

3. Sonntag im Jahreskreis C

26. Januar 2025

1. Lesung: Nehemia 8,2-4a.5-6.8-10

[1 Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wassertor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit der Weisung des Mose zu holen, die der HERR den Israeliten geboten hat.] 2 Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra die Weisung vor die Versammlung, Männer und Frauen und überhaupt alle, die schon mit Verstand zuhören konnten. 3 Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, daraus vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch der Weisung. 4 Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. [Neben ihm standen rechts Mattitja, Schema, Anaja, Urija, Hilkija und Maaseja und links Pedaja, Mischaël, Malkija, Haschum, Haschbaddana, Secharja und Meschullam.] 5 Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle. 6 Dann pries Esra den HERRN, den großen Gott; darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem HERRN nieder, mit dem Gesicht zur Erde. [7 Jeschua, Bani, Scherebja, Jamin, Akkub, Schabbetai, Hodija, Maaseja, Kelita, Asarja, Josabad, Hanan und Pelaja, die Leviten, erklärten dem Volk die Weisung; die Leute blieben auf ihrem Platz.] 8 Man las aus dem Buch, der Weisung Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten. 9 Nehemia, das ist Hattirschata*, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des HERRN, eures Gottes. Seid nicht traurig und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte der Weisung hörten. 10 Dann sagte er zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke. [11 Auch die Leviten beruhigten das ganze Volk und sagten: Seid still, denn dieser Tag ist heilig. Macht euch keine Sorgen! 12 Da gingen alle Leute weg, um zu essen und zu trinken und auch andern davon zu geben und um ein großes Freudenfest zu begehen; denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen verkündet hatte.]

*Statthalter.

2. Lesung: 1. Korintherbrief 12,12-31a

12 Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. 13 Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. 14 Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. 15 Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. 16 Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib. 17 Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? 18 Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach. 19 Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib? 20 So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. 21 Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht. Der Kopf wiederum kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. 22 Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. 23 Denen, die wir für weniger edel ansehen, erweisen wir umso mehr Ehre und unseren weniger anständigen Gliedern begegnen wir mit umso mehr Anstand, 24 während die anständigen das nicht nötig haben. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem benachteiligten Glied umso mehr Ehre zukommen ließ, 25 damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. 26 Wenn darum ein Glied

leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. 27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm. 28 So hat Gott in der Kirche die einen erstens als Apostel eingesetzt, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Machttaten zu wirken, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede. 29 Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Machttaten zu wirken? 30 Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen? Reden alle in Zungen? Können alle übersetzen? 31 Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!

Evangelium: Lukas 1,1-4; 4,14-21

1,1 Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben. 2 Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. 3 Nun habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. 4 So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest. // 4,14 Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. 15 Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. 16 So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um vorzulesen, 17 reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja. Er öffnete sie und fand die Stelle, wo geschrieben steht: 18 Der Geist des Herrn ruht auf mir; / denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, / damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde / und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze 19 und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. 20 Dann schloss er die Buchrolle, gab sie dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. 21 Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Auslegung

In den Lesungen dieses Sonntags geht es um das Vorlesen der Bibel – zumindest in der **1. Lesung** und im **Evangelium**. Die beiden Texte sind so angelegt, dass das Thema des vorzulesenden Textes jeweils das Vorlesen selbst ist. Das Vorlesen als Thema des Vorlesens. Der Text im Text!

Während wir vielleicht die Lesungen manchmal ungerührt an uns vorbeiziehen lassen, ist das Volk, von dem in der **1. Lesung** die Rede ist, zutiefst ergriffen davon: es lauscht – und das auch noch vom frühen Morgen bis zum Mittag (v3); es erhebt sich (v5); die Menschen reißen die Hände hoch und rufen: Amen, amen! Sie verneigen sich und werfen sich zu Boden (v6) wie in einem Gottesdienst. Die Lesung bewegt sie so sehr, dass sie sogar weinen (v9) und am Ende begehen sie ein Freudenfest, nicht ohne dass auch darauf hingewiesen wird, dabei die Bedürftigen nicht zu vergessen (v12). Was sich da Besonderes zuträgt, werden wir verstehen, wenn wir über diesen Textabschnitt hinausfragen und in die Geschichte des Volkes Israel blicken. Wir kommen dann zur großen Katastrophe, der Eroberung Jerusalems durch den Babylonierkönig Nebukadnezar 586, vC die mit der Zerstörung des salomonischen Tempels und dem endgültigen Ende des selbstständigen Reiches Juda einherging. Der letzte König und die Führungselite werden nach Babylon verschleppt. In Palästina wird ein Statthalter eingesetzt, aber der wird bald erschlagen (2Kön 25,25). Das Land liegt wirtschaftlich und kulturell am Boden. Doch ab 538 vC wendet sich das Blatt. Persien steigt zur Großmacht auf und unterwirft sich die Babylonier. König Kyros II., genannt der Große, tritt in die Geschichte ein und begründet eine neue Herrschaft. Weil die Perser einer monotheistischen Religion anhängen und im Gott der Juden eine Erscheinungsform ihres eigenen Gottes sahen, pflegten sie eine tolerante Religionspolitik. Der König gewährte den heimkehrwilligen Juden eine Rückkehr nach

Palästina, nicht um sie dort in einem unabhängigen jüdischen Reich selbst gewähren zu lassen, sondern als Provinz Persiens, die allerdings mit einer weitreichenden Autonomie ausgestattet war. Und vor allem: sie durften wieder einen Tempel errichten, den der Großkönig großzügig finanzierte.

Davon handelt das Buch Nehemia. Es ist ein kaum bekanntes Buch der Bibel, zumindest aus christlicher Sicht. Die Lesung an diesem Sonntag ist auch die einzige aus diesem Buch im gesamten dreijährigen Lesezyklus. Mit dem Buch Nehemia muss man im selben Atemzug das Buch Esra nennen, denn die beiden gehören engstens zusammen und waren ursprünglich ein einziges Buch. Erst im Mittelalter wurden sie getrennt. Und so kommt es, dass speziell in unserem Lesungsabschnitt (Nehemia 8,1-10) die Person des Esra die Hauptrolle spielt. Beide Akteure – Esra und Nehemia – wurden vom König nach Jerusalem entsandt, Esra als Priester und Schriftgelehrter und Nehemia als Statthalter, der im Auftrag des Königs den Bau des Tempels und der Stadtmauer organisieren und überwachen sollte. – Unser heutiger Lesungstext ist der wichtigste im gesamten Esra-Nehemia-Buch. Es geht um nichts Geringeres als um die Installation der Tora, die man in der christlichen Tradition lange Zeit, stark vergrößernd, „das Gesetz“ genannt hat. Dabei hat man fast ausschließlich nur an die zehn Gebote gedacht – ein großes Missverständnis, das sich bis heute hartnäckig hält. Glücklicherweise hat sich die neue Einheitsübersetzung von 2016 von dieser Übersetzung verabschiedet und spricht jetzt statt von den Gesetzen von den „Weisungen“.

Gesetz oder Weisung – was ist der Unterschied? Im Buch der Sprichwörter gibt es eine Passage, in der das vorzüglich erklärt wird: *„Achte, mein Sohn, auf das Gebot deines Vaters, / missachte nicht die Unterweisung deiner Mutter! Binde sie dir für immer aufs Herz / und winde sie dir um den Hals! Wenn du gehst, geleitet sie dich, / wenn du ruhst, behütet sie dich, / beim Erwachen redet sie mit dir. Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Unterweisung ein Licht, / ein Weg zum Leben sind die Mahnungen der Erziehung“* (Spr 6,20-23).

Demnach ist das Gesetz ein väterliches, die Weisung ein mütterliches Prinzip. Gesetz – das sind die Regeln, die wir zu befolgen haben, die rechtlichen Vorschriften, die uns Möglichkeiten für unser Tun schaffen, ihm aber auch Grenzen setzen im Interesse aller und die Nichteinhaltung dieser Grenzen auch ahnden in dem Sinne: Wenn du das oder jenes tust, bzw. nicht tust, wirst du bestraft oder gehörst nicht mehr zu uns!

Das Wort „Gesetz“ umgibt immer eine Aura der Strenge. Das Wort „Weisung“ umgibt eine Aura der Milde. Sie ist an die Fürsorglichkeit der Mutter gekoppelt – ein Synonym für die Fürsorglichkeit der Eltern, die ihre Kinder liebevoll ins Leben einführen, sie auf Gefahren aufmerksam machen, sie behutsam an eine Ordnung gewöhnen, ohne die ein gutes Leben nicht möglich ist. Der ganze Bereich der Erziehung und des Lernens gehört dazu. Das Kind soll zu einem lebensstüchtigen Menschen gebildet werden. Die lebensdienlichen Verhaltensweisen sollen ihm in Fleisch und Blut übergehen. Deswegen heißt es auch im Buch der Sprichwörter, dass die Weisung uns behütet: *„Wenn du gehst, geleitet sie dich, wenn du ruhst, behütet sie dich, beim Erwachen redet sie mit dir“* (Spr 6,22). Wenn das Gebot eine „Leuchte“ ist, die im Gefährdungsfall ein Warnsignal sendet, so ist die Weisung das „Licht“ schlechthin (Spr 6,23), das den „Weg zum Leben“ freimacht. Aber das Leben wird erst dann ein Leben in Freiheit, wenn man auch die Gefährdungen des Lebens erkennt.

Die Politikerin MARINA WEISBAND (Jg. 1987), die als Siebenjährige mit ihren Eltern aus der Ukraine nach Deutschland übersiedelt ist und nichts von ihrem jüdischen Hintergrund wusste, erzählte einmal (HerKorr 2022-1), wie sie ihr Judentum entdeckte und seither dort ihre religiöse Identität gefunden hat. Ganz bewusst identifiziert sie sich dabei auch mit den jüdischen Geboten. Was diese junge moderne Frau dazu sagt, entspricht genau dem, was in der Bibel mit „Weisung“ gemeint ist:

„In einem durchgeregelten Leben kann es eine große Freiheit geben – wie wenn man auf einem See Schlittschuh läuft. Die Stellen, an denen das Eis dick genug ist, um einen zu tragen, sind durch ein Geländer abgeriegelt. Das wirkt zunächst wie eine Einschränkung meiner Bewegungsfreiheit. Aber innerhalb dieses Geländers kann ich ganz frei Schlittschuh laufen, ohne jedes Mal zu testen, ob das Eis

mich hält. Das erhöht meine Freiheit. Und genauso funktionieren Gebote. Sie stecken bestimmte Parameter ab. Innerhalb derer kann ich mit viel mehr Liebe und Freiheit agieren.“

Sie fügt hinzu, dass es ihr nicht darum ginge, alle 613 Gebote akribisch zu erfüllen, etwa die jüdischen Speisegebote. Es geht bei den Weisungen um das, was dem Leben dient. – Das ist auch die Grundhaltung, die aus Nehemia 8 spricht und darum reagiert das Volk auf die Lesung der Tora mit Freude und am Ende weint es sogar vor Freude.

Aber noch etwas anderes ist im Gesamtzusammenhang dieser Lesung erwähnenswert: der demokratische Zug, der aus der ganzen Episode spricht. Leider tritt er bei dem Zuschnitt, den die kirchliche Lesung daraus gemacht hat, nicht hervor. (Die fehlenden Verse sind in eckiger Klammer ergänzt.) Esra tritt nicht aus eigener Autorität vor das Volk, sondern das Volk hat ihn darum gebeten (v1). Auch stellt er sich nicht allein auf die Kanzel, sondern er ist rechts und links von Personen umgeben, die sogar namentlich genannt werden. Als Esra seine Lesung beendet, gehen die Leviten (das sind Laien) durch die Reihen und erklären dem Volk die Weisung (v7). Auch das fehlt in unserer Lesung. Und so scheint es, als sei Esra die alleinige souveräne Autorität an der Spitze und würde aus eigener Autorität das Gesetz verkünden. – Der Verdacht liegt nahe, dass der kirchliche Zuschnitt bewusst so vorgenommen wurde: er soll die hierarchische Struktur abbilden, die in der katholischen Kirche Tradition hat. Und wenn der Text es nicht von sich aus tut, dann wird er eben zurechtgestutzt. Demokratischen „Spielereien“, wie der biblische Text sie bereithält, bringt man der versammelten christlichen Gemeinde lieber nicht zu Gehör, um sie nicht auf „dumme“ Gedanken zu bringen, z.B. auf die von einer synodalen Kirche. – Die Bibel ist das Wort Gottes. Aber nur im Rahmen unserer Zuschnitte! – Möchte man hinzufügen.

Noch auf einen weiteren Punkt sollten wir in diesem Text verweisen. Es geht dabei um die grundsätzliche Frage der Bedeutung der Tora für Israel. Es wurde zwar wieder ein Tempel errichtet, nun etwas bescheidener als der frühere, aber er steht in Jerusalem, d.h. lokal fest vor Ort. Die Tora hingegen erhält jetzt einen Wirkungsradius, den sie nie zuvor hatte. Sie wird universal. Sie richtet sich an das gesamte Judentum, das jetzt nicht mehr mit dem Reich Davids deckungsgleich ist. Der Name David kommt übrigens im Esra-Nehemia-Buch nicht einmal vor. Diese Tora schließt nun nicht mehr an die alten Verhältnisse an. Das Revolutionäre an der neuen Tora ist, dass sie aus der Diaspora (Persien) nach Palästina gelangt und nicht umgekehrt. Sie ist nicht mehr an den Tempel gebunden und kommt nicht einmal mehr von dort her. Jetzt ist sie losgelöst von allen dynastischen und machtpolitischen Bestrebungen. Von diesem Augenblick an wird das Judentum zur Religion. Es bedurfte wohl erst der Katastrophe des Exils, um die Religion aus der Interessenssphäre der Machtpolitik herauszulösen. Jetzt ist sie nicht mehr die Angelegenheit eines Staates, sondern Angelegenheit aller Juden, die in den verschiedenen Staaten leben – in Babylon, Persien, Ägypten, Assyrien, um nur einige zu nennen – unter den dortigen Staatssystemen und als deren Bürger. – Viele Zeitgenossen hierzulande, vor allem aus der rechten Szene, haben immer noch nicht begriffen, dass der heutige Staat Israel nicht identisch ist mit der gelebten jüdischen Religion und den deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens.

Seit Esra-Nehemia entwickelte sich das Judentum schließlich weiter bis zum Auftreten Jesu, der sich in der Synagoge von Nazaret, seiner Heimatstadt, erhoben hat um vorzulesen (**Evangelium**). Er tat das als Laie, nicht als Priester, aus der Mitte des Volkes heraus. Jesu Wirken beginnt im Lehrhaus, nicht im Tempel.

Wer nach weiteren demokratischen Spielereien auch im Neuen Testament sucht, wird gleich im Anschluss in der **2. Lesung** fündig. Nach Paulus ist die frühchristliche Gemeinde nicht hierarchisch gegliedert, sondern wie ein lebendiger Organismus: „Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: ich brauche euch nicht...“ (1Kor 12,21).

Was für „gefährliche“ Erinnerungen an die ältesten Traditionen der Bibel doch die Lesungen am 3. Sonntag im Jahreskreis C bereithalten!